

August Humbel †

Autor(en): **A.S.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1977)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

August Humbel †

Beinahe unfaßlich scheint die Nachricht vom Ableben unseres lieben, unvergeßlichen Sprachfreundes August Humbel am 9. Juni. Wohl wußten Eingeweihte seit seinem ersten Krankenhausaufenthalt im vergangenen Herbst um seine angegriffene Gesundheit; daß sein Zustand aber ernst, sehr ernst war, zeigte sich bei seinem zweiten Spitalaufenthalt diesen Frühling. Er starb nach zwölfwöchigem Krankenlager — für uns alle zu früh.

August Humbel wurde am 30. Oktober 1918 in Goßau SG geboren und besuchte das dortige Untergymnasium bei den Pallottinern; die restlichen Mittelschuljahre verbrachte er am Kollegium St. Michael in Freiburg i. Ü., das er 1939 mit glänzend bestandener Matur verließ. Auf ein anschließendes Studium mußte er fehlender Mittel wegen verzichten. Diese Zeit in der Brückenstadt Freiburg, im Spannungsfeld zwischen Welsch und Deutsch, hat sein Leben stark bestimmt.

Nacheinander fand er mit der Zeit im Verlag Räber in Luzern eine Anstellung, dann bei der Krankenkasse Konkordia, von wo er in das Bundesamt für Sozialversicherung nach Bern kam. Nach weiteren Jahren wurde er Sekretär des Vorstehers im Bundesamt für Straßen- und Flußbau. Seine Tüchtigkeit war längst auch in der Bundeskanzlei bekanntgeworden, weshalb man ihn 1968 als Leiter der neugeschaffenen deutschen Abteilung des Zentralen Sprach- und Übersetzungsdienstes wählte. Seinen Kenntnissen, seinem Einfühlungsvermögen und seinem Taktgefühl gelang es, mehr und mehr Vorurteile gegen diese „unbequeme Oberaufsicht“ in der Bundesverwaltung, wie sie von den bis anhin unbehelligt gewesenen Vorstehern der Verwaltungsämter empfunden wurde, abzubauen. Doch ging diese Zeit nicht spurlos an ihm vorüber. Er mußte sich vorzeitig in den Ruhestand versetzen lassen, durfte aber noch miterleben, wie dieses neue Amt doch noch die ihm zugedachte Stellung erlangte.

Es konnte nicht ausbleiben, daß sich August Humbel auch außerberuflich sehr stark mit allem befaßte, was mit Sprache zu tun hatte. So ergab sich fast zwangsläufig der Beitritt zu unserem Sprachverein. In ihm fand er Erfüllung. Er stellte sich für die mannigfaltigsten Aufgaben zur Verfügung und wirkte im Berner Zweigverein tatkräftig mit. Neben dem feinen Gespür für Richtig und Unrichtig in reinen Sprachfragen war es seine schier untrügliche „Witterung“ im sprachpolitischen Bereich, die ihn zwischen Möglich und Unmöglich unterscheiden ließ.

So hat sich August Humbel auch der sprachlichen Minderheiten angenommen — seine damaligen Erfahrungen am Collège St-Michel, wo die deutsche Gruppe sprachlich gar nicht zur Kenntnis genommen würde, hatten ihn hellhörig gemacht. In erster Linie waren es die Verhältnisse in unserem Land, dann die der Südtiroler und endlich die der Elsässer, die ihn auf den Plan riefen. Was immer er tat, das tat er in seiner bescheidenen, feinfühligem, uneigennützigem und mitmenschlich-warmen Art; sie verschaffte ihm Anerkennung und Freundschaft nicht nur bei Gleichaltrigen, sondern und gerade auch bei Jungen. Er führte desgleichen einen ausgedehnten Briefwechsel mit Freund und „Feind“.

Der Deutschschweizerische Sprachverein verlor in August Humbel nicht

nur ein rühriges Mitglied, sondern auch einen wertvollen Berater im Hauptvorstand, weiter einen bereitwilligen Helfer der Sprachauskunft, besonders aber einen geschätzten Mitarbeiter des „Sprachspiegels“. ck.

Dennoch (Für jeden, der nach Edlem strebt)

*Stets im Auf und Ab des Lebens
magst du tapfer dich bemühen,
hoffen wirst du doch vergebens,
nimmer wird dir Sieg erblühen.*

*Hart wird dich, den Kämpfer, schlagen
manche Niederlage; schwer
wirst du manches Unrecht tragen
und der Feigen schnöde Ehr.*

*Kommst du müde einst zum Sterben,
neiget dunkel sich die Nacht —
über deines Tages Scherben
wird des Zieles erst gedacht.* A. S.

Neue Bücher

OTTO von GREYERZ / RUTH BIETENHARD: *Berndeutsches Wörterbuch*. Francke-Verlag, Bern 1976. Gebunden, 352 Seiten. Preis 45,— Fr.

In dem bekannten Berner Verlag, der seit den Tagen Emanuel Friedlis, Rudolf von Tavel und Simon Gfellers viel für die Berndeutschforschung und das bernische Schrifttum getan hat, ist vor Jahresfrist dieses Berndeutschwörterbuch herausgekommen, ein stattlicher, schöner Band von rund 350 Seiten. Wesentliche Teile des darin verarbeiteten Sprachgutes gehen auf Otto von Greyerz zurück; Ruth Bietenhard hat seine Wörtersammlung weitergeführt und in achtunggebietender Form vorgelegt.

Wer das „Berndeutsche Wörterbuch“ prüfend durchgeht, ist zunächst einmal vom inhaltlichen Reichtum des hier gespeicherten Materials beeindruckt. Schon unscheinbarste Wörtchen offenbaren eine erstaunliche Begriffsvielfalt; man schaue sich daraufhin etwa das Adverb ‚drum‘ oder die Konjunktion ‚gäb‘ an. Welche Fächerung erst bei der Anwendung bedeutungsstarker Vollverben! Dem großen Vorrat an Aussagemöglichkeiten von ‚mache‘ zum Beispiel entnehme ich die folgenden Musterstücke: öppis la mache (anfertigen lassen), d Stube mache (reinigen), Zmittag, Zvieri mache (zubereiten), d Sach mache (u. a. den Haushalt besorgen), öppere schlächtmache (verleumden), es Gheie mache (Umstände machen), Was macht er eigetlech (welchen Beruf übt er aus), Was machsch gäng (wie geht's dir), Was macht das zsäme (wieviel kostet alles zusammen), Dä Ma het sich gmacht (ist vorwärtsgekommen) usw. — Doch der Raum erlaubt es